

Glückauf



Walter Samsen



Es grüne die Tanne -
es wachse das Es-
Gott schenke uns allen
ein feuchtlches Wees.

MITTEILUNGSBLATT

des

St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Nr. 19

St. Andreasberg

DEZEMBER 1993

Liebe Heimatfreunde!

Die Diskussion um den Nationalpark und die Entwicklung zum sanften Tourismus haben dazu geführt, daß ein vertieftes Interesse an unserer natürlichen Umwelt besteht.

Obwohl unsere Umwelt von der Geologie stark mitgeprägt wird, ist die allgemeine Kenntnis über die Vielfalt der Gesteine und Lagerstätten vergleichsweise gering. Aus diesem Grunde werden im Rahmen unserer heimatkundlichen Wanderungen schon seit Jahren Exkursionen unternommen, um die Zusammenhänge von Geologie und Ökologie im Bereich unserer Heimatstadt aufzuzeigen.

Ergänzend dazu wurde von unserem Mitglied Dr. Wilfried Ließmann schon 1989 der Plan eines "Gesteinskundlichen Lehrpfades" auf der Jordanshöhe entwickelt.

Dank großzügiger Unterstützung durch die Forstverwaltung und die Bergstadt St. Andreasberg konnte dieser Plan mit Genehmigung der Unteren Natur-schutzbehörde im Frühjahr 1993 in die Tat umgesetzt werden.

Inzwischen sind von 35 vorgesehenen Exponaten aus dem gesamten Harzraum 32 an Ort und Stelle, wobei die Fahrkünste unseres "Leibkutschers" Günter Jansen von der Firma Kasteinecke beim Transport der oft tonnenschweren Brocken auf eine harte Probe gestellt wurden! Auch die Harzwasserwerke leisteten technische Hilfe. Die großzügige Unterstützung der verschiedenen Grundeigentümer sei hier dankbar erwähnt, bürokratische Hürden konnten zügig überwunden werden.

Weitere Aktivitäten vor Ort hat der frühe Wintereinbruch zunächst zum Erliegen gebracht. Allerdings ist die Informationstafel mit dem geologischen Grundriß des Harzes zur Zeit in Arbeit, ebenso die Vorbereitung der Beschilderung der einzelnen Exponate und die Erstellung eines ergänzenden Falblattes.

Mit der offiziellen Eröffnung des gesteinskundlichen Lehrpfades ist im Frühjahr 1994 zu rechnen.

Er stellt eine Ergänzung des bergbaukundlichen Lehrpfades am Beerberg dar und steht im Zusammenhang mit unserem Lehrbergwerk "Roter Bär" und "Unverhofftes Glück" und den Bergbaumuseen "Samson" und "Katharina-Neufang".

Der räumliche Anschluß des Standortes an das neu gebildete Naturschutzgebiet "Bergwiesen St. Andreasberg" und die Nähe zum Nationalpark ermöglichen eine sinnvolle naturkundliche Ergänzung mit wichtigen pädagogischen Effekten.

Allen, die zum Gelingen des bisher Erreichten beigetragen haben, ein herzliches "Gottes Luhn"!

Allen Freunden und Mitgliedern des Vereins wünsche ich im Namen des Vorstandes ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute und viel Erfolg im Neuen Jahr.

Glückauf



(1. Vorsitzender)

TERMINE:

Jahreshauptversammlung - 25. März 1994

Gesteinskundlicher Lehrpfad St. Andreasberg

Liste der Exponate

Magmatische Gesteine

1. Diabas mit Epidotgang / Huneberg
2. Diabas / Wolfshagen
3. Diabas-Kissenlava / Odertal
4. Keratophyr / Elbingerode
5. Gabbonorit / Radautal
6. Noritpegmatit / Kolebornskehre
7. Ferrogabbro / Radautal
8. Troktolith (Forellenstein) / Bastegebiet
9. Melaolivinnorit - Lherzolit / Bastegebiet
10. Orthopyroxenit - Melanorit / Bastegebiet
- 11a. Olivinnorit - Harzburgit / Wechsellagerung / Bastegebiet
- 11b. Harzburgit / Kolebornskehre
12. Gabbroide Geschiebe / Radautal
13. "Kersantit" / Gegental
14. Brockengranit / Königskopf
15. Brockengranit / Oberes Siebertal
16. Okergranit / Okertal
- 17a. Rhyolith / Gr. Knollen
- 17b. Rhyolith / Ravensberg
18. Gangquarz mit Roteisenerz / Siebertal
19. Baryt (Schwerspat) / Grube Wolkenhügel
20. Gangbrekzie / Grube Wolkenhügel

Sedimentgesteine

- 21a. Riffdolomit / Bartolfelde
- 21b. Massiger Dolomit / Scharzfeld
- 22a. Gipsstein / Osterode
- 22b. Anhydritstein / Osterode
23. Grauwacke-Konglomerat / Sösetalsperre
24. Tanner-Grauwacke / Odertalsperre
25. Kulm-Grauwacke/Tonschiefer / Innerstetal
26. Kieselschiefer / Siebertal
27. Quarzsandstein / Acker-Bruchberg-Zug
28. Massenkalk / Rübeland
29. Korallenkalk / Winterberg
30. Krämenzalk / Raboklippe/Okertal
31. Wissenbacher Schiefer / Goslar

Metamorphe Gesteine

32. Eckergneis / Eckertalsperre
33. Granit-Hornfels-Kontaktstück / Königskopf
34. Grauwacke-Hornfels / Siebertal
35. Kalksilikat-Hornfels / Huneberg

Empfehlenswerte Bücher für den Gabentisch des Heimatfreundes:

1. Dr. Wilfried Ließmann:

Historischer Bergbau im Harz

Dem Verfasser ist es vorzüglich gelungen, die Entwicklung des 1000 Jahre alten Bergbaus im Harz darzustellen.

Die Geschichte des Bergbaus und die Entwicklung der Bergbautechnik einschließlich der bergbaulichen Wasserwirtschaft werden anschaulich beschrieben.

Im ausführlichen regionalen Teil beschreibt der Verfasser die wichtigsten Bergbaureviere des Harzes sowie deren Geschichte und gibt wichtige Hinweise auf Exkursionen, Besucherbergwerke und Museen. Eine Zusammenstellung wichtiger Maße, Gewichte und Münzen sowie ein bergmännisches ABC runden den Inhalt ab und machen das Buch zu einem gelungenen Führer durch das Harzer Montanwesen.

Erhältlich zum Preis von 36,80 DM im Buch- und Mineralienhandel.

2. Dr. Wilfried Ließmann - Matthias Bock

Die Grube Roter Bär bei St. Andreasberg

Dieser Führer zur Geologie, Lagerstättenkunde und Geschichte des Lehrbergwerks wurde von unserem Verein herausgegeben. Die Verfasser sind Mitbegründer der Arbeitsgruppe Bergbau des St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde.

Nach langjährigen gründlichen Recherchen ist ein Buch entstanden, in dem nicht nur die Geschichte der Grube Roter Bär im Zusammenhang mit der Geschichte des St. Andreasberger Silberbergbaus bis hin zu den derzeitigen Aktivitäten der Arbeitsgruppe Bergbau ausführlich dargestellt werden, sondern auch allgemeinverständlich zur Geologie und Lagerstättenkunde Stellung genommen wird.

Ein Buch, auf das viele St. Andreasberger und Freunde des St. Andreasberger Bergbaus schon lange gewartet haben.

Erhältlich zum Preis von 18,-- DM im Buch- und Mineralienhandel sowie unmittelbar beim Verein.

3. Harzbergkalender 1994

Im Harzbergkalender 1994 kommen folgende St. Andreasberger und Vereinsmitglieder zu Wort:

W. Bleßmann	Die Hebung der Samsoner Grubenwasser
H. Heine	Unsere altbewährten Heilpflanzen
Dr. W. Ließmann	Das ehemalige Forsthaus Schluff im Siebertal
H. Scheddin	N Dicken seine Sorrich
K. Schmidt	Von Wölfen, Wolfsgärten und Wolfsgruben im Harz
U. Sonntag	Verschiedene Pläne zur Durchtunnelung des Harzes

Außerdem enthält der Harzbergkalender auf 192 Seiten lesenswerte Beiträge zur Heimatgeschichte.

Erhältlich zum Preis von 14,-- DM im Buch- und Mineralienhandel.

Betriebsentwicklung der Gruben Wennsglückt, Reicher Seegen, Unverhofftes Glück, sowie der Tiefbaue der Grube Roter Bär

von LUTZ MARKWORTH, Clausthal

Nachdem die Arbeitsgruppe Bergbau im Jahre 1991 Wiederaufwältigungsarbeiten im Wennsglückter Gang begonnen hat, wurde die Frage nach einer umfassenden geschichtlichen Darstellung aktuell. Dieser Bericht zeigt die wechselvolle Geschichte der Bergbauaktivitäten auf dem Wennsglückter Gang im Beerberg auf.

In den Jahren 1693 bis 1757 wurden von der *Gewerkschaft Wennsglückt* silberhaltige Bleierze, Fahlerze, Kupferkies und Kobalterze abgebaut. Der Abbau erfolgte auf dem Wennsglückter Gang, der bis in 295 m Teufe untersucht wurde. Im Süden baute die *Gewerkschaft Theuerdank* von 1723 bis 1756, während in Richtung St. Andreasberg ein Abbau durch die *Neue Gideon* *Gewerkschaft* stattfand, der von 1719 bis 1731 umging. Hier traten besonders reichhaltige Kupfererze auf.

Eine erneute Aufwältigung des Wennsglückter Schachtes fand 1794 statt, um den Gang in größerer Teufe zu untersuchen. Das Grubenfeld des ehemaligen Theuerdankes bis zum Reiche Troster Gang wurde unter dem Namen *König Wohlfahrt* gemutet. Der Abbau beschränkte sich zu Beginn auf die 8. Strecke. Zur Untersuchung wurde die 10. Strecke aufgefahren. Der Schacht wies nunmehr 315 m Teufe auf. Als sich die Erwartungen nicht erfüllten, wurde ein weiteres Grubenfeld bis zur Bergmannstroster Markscheide angepachtet. Der Abbau erstreckte sich auf die Niveaus zwischen der 5. und der 8. Strecke.

Der auswendige Kunstgraben, der bisher das Aufschlagwasser für die Kehr- und Kunsträder lieferte, ist im Jahre 1809 abgeworfen worden. Schließlich erlosch der Silberbergbau im Beerberg 1818, mit der Stilllegung der Gruben *Silberner Bär*, *Claus Friedrich* und *Redensglück*.

Etwa im Jahre 1804 wurde das Ausgehende des Wennsglückter Ganges auf Eisenerz von Eigenlöhnern unter dem Namen *Reiche Seegen* gemutet. Durch einen Tagesstollen ist der obere Gangbereich untersucht worden, der die Erwartungen nicht erfüllte. Dieser Tagesstollen ist heute noch an dem Zechenplatz der Grube *Roter Bär* erhalten und dient als Fahrweg zum 1992 von der Arbeitsgruppe Bergbau in der Bruchpinge über dem Absinken 1 errichteten, untertägigen Blindschachthaspelraum. Ein Abbau fand bis zum Jahre 1812 auf einem Oberbau in 12 m Teufe aus der Pinge des Wennsglückter Schachtes heraus statt. Das Eisenerz war mit etwa 40 % Eisengehalt besonders reichhaltig.

Von 1857 bis 1868 blühte dieser Eisenerzbergbau nochmals auf, dieses Mal unter dem Namen *Unverhofftes Glück*. Weil der Wennsglückter Schacht mittlerweile verfüllt war, wurde der ehemalige Reiche

Seegener Tagesstollen querschlägig bis zum Wennsglückter Gang aufgefahren und 1864 ein 12 Meter tiefes Absinken, das mit dem Reiche Seegener Oberbau durchschlägig wurde, abgeteuft.

Durch die *Ilse* *Hütte* fanden in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts Untersuchungsarbeiten im Felde *Roter Bär* statt, um unbekanntes Silbererzgänge zu erschließen. Da im Tagesstollenniveau des Roten Bären mehrere Silbererzgänge angetroffen wurden, erfolgte ab 1922 eine Untersuchung dieser Gänge auf dem Sieberstollenniveau. Dazu mußten fünf vorhandene Absinken wieder befahrbar gemacht und eine Verbindungsstrecke zwischen dem 1. Absinken und dem inwendigen Kunstschacht der Grube Wennsglückt vorgetrieben werden. Ab 1923 erfolgte ein Streckenvortrieb auf dem Sieberstollen vom ausgehenden Wennsglückter Gang im Felde Theuerdank nach Nordosten. Auf Grund mangelnder Erzfunde wurde der Bergbau 1930 erneut eingestellt.

1944 wurde das Absinken 1 wieder aufgewältigt, um einen untertägigen Luftschutzraum einzurichten.

Seit 1991 verfolgt die Arbeitsgruppe Bergbau die Erschließung der untertägigen Bergbaurelikte im Bereich des Wennsglückter Ganges. Dazu wurde ein untertägiger Blindschachthaspelraum errichtet und 1993 mit der Wiederaufwältigung des 1. Absinkens begonnen.

Die Verhältnisse der einzelnen Bergbauepochen zueinander zeigt der Seigerriß vom 17. September 1993 auf der nächsten Seite. Die nachfolgende Ausführung wurde aus den Akten des Oberbergamtes Clausthal-Zellerfeld, sowie aus Betriebsakten der Ilse Hütte zusammengestellt. Anhand der Nachzeichnung des Wennsglückter Seigerrißes von 1807 auf der übernächsten Seite und den in diesem Aufsatz sich auf diese Nachzeichnung beziehenden, in Klammern aufgeführten Nummern kann der Betriebsfortschritt verfolgt werden.

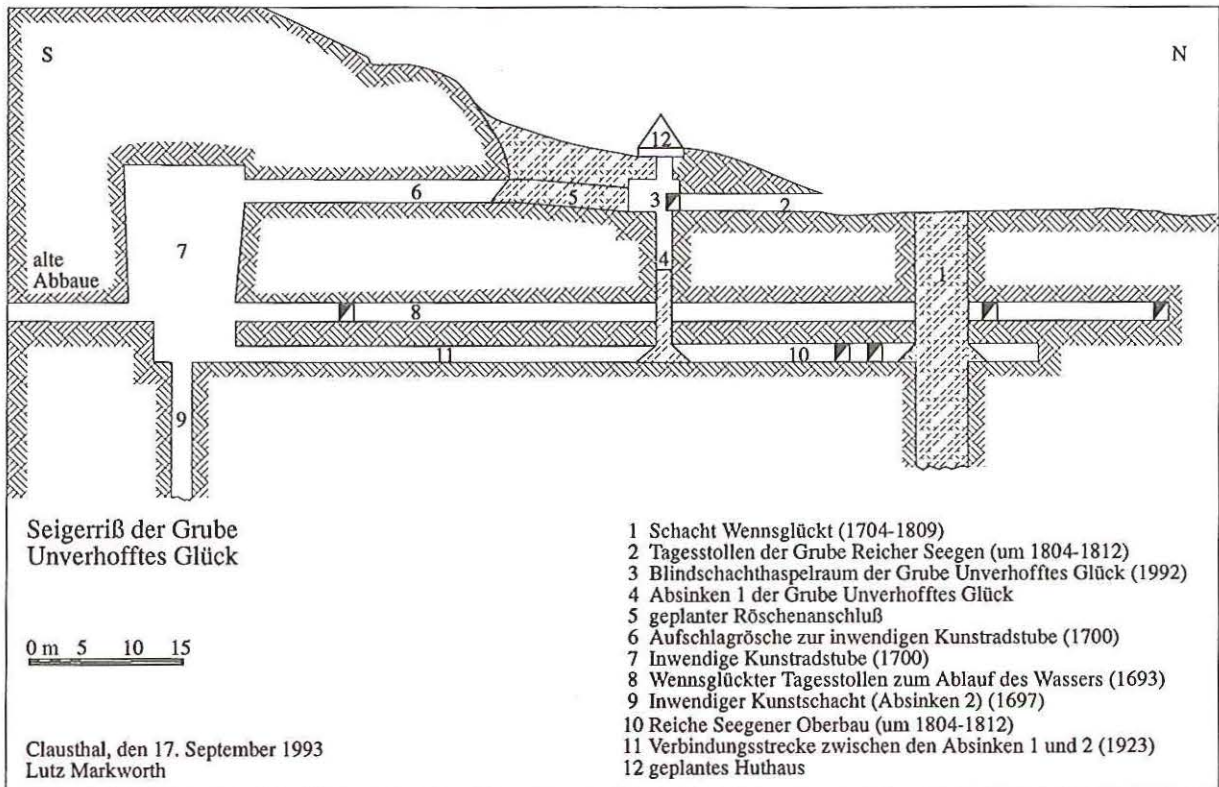
Grube Wennsglückt

1. BETRIEBSPERIODE 1693–1757

1693 Beginn der Auffahrung des Tagesstollens (1) im Grubenfeld Wennsglückt.

1697 Mit dem Abteufen des inwendigen Kunstschachtes (2) wurde begonnen.

1698 Die Theuerdanker Markscheide auf dem Tagesstollenniveau wurde erreicht.



1699 Die Tiefbaue sofften ab. Es fanden Arbeiten auf dem Tagesstollenniveau statt. Der Gang war dort nirgends edel.

1700 Die Rösche (4) wurde zum Bau und zur Inbetriebnahme der inwendigen Radstube (3) aufgefahren.

1702 Auf den oberen Feldörtern wurde abgebaut. Zur Verbesserung der Förderung wurden zwei Ziehschächte (5, 6) niedergebracht. Der Wasserzufluß aus den neuen Strossen war so groß, daß die bisherige Kunst nicht mehr ausreichte.

1703 Der Kunstschaft hatte bis zum Kunstschaftgesenk $30\frac{1}{2}$ L¹ Endteufe erreicht. Auf diesem Niveau wurde ein Ort um 28 L in Richtung der Bergstadt (7) vorgetrieben. Auf einem $\frac{1}{4}$ L mächtigen Gang befanden sich Weißgültigerze².

Ebenfalls wurde vom Schachttiefsten aus ein Ort in den Beerberg (8) $13\frac{1}{2}$ L weit vorgetrieben. Die Gangmächtigkeit betrug hier $\frac{1}{2}$ L und dort kamen auch Kobalterze vor.

Das alte, 4 L hohe, inwendige Rad wurde ausgebaut und deren Radstube an den Stößen, sowie in der Firste um jeweils $\frac{1}{2}$ L nachgehauen. Ebenfalls erfolgte ein Nachreißen der Rösche um $\frac{1}{2}$ -1 L und ein Ausbau mit höheren Türstöcken. Anschließend wurde ein 5 L hohes Kunstrad eingebaut. Die Radstube war auf beiden Seiten verzimmert und die Firste durch Holzeinbauten gesichert worden.

¹ 1 L = 1 Lachter $\hat{=}$ 1,92 m
² Fahlerze

1704 Mit dem Abteufen des Wennsglückter Tagesschachtes (9) in einer alten Pinge wurde begonnen. Auf den Strossen $6\frac{1}{2}$ Lachter über dem Kunstschaftgesenk in Richtung der Bergstadt wurde ein Abbau betrieben (10).

1705 Vier Hauer arbeiteten in einem Hochbrechen von der 19 L darunter befindlichen Strecke (11) dem Tagesschacht entgegen. Das Hochbrechen wurde nach 2 L auf Grund matter Wetter eingestellt. Im Tagesschacht herrschte starker Wasserzutritt. Acht Hauer waren mit dem Bau einer übertägigen Radstube für den neuen Tagesschacht und einer Ablaufrösche beschäftigt.

1706 Der Tagesschacht war bereits 27 L tief abgesunken. Die Belegschaft bestand aus einem Steiger und drei Hauern.

1707 Das obere Feldort vom Schacht aus in Richtung der Bergstadt (12) war um 15 L fortgeschritten und mit drei Hauern belegt. Es wurden glanzige Erze³ gefunden. Der Schacht erreichte die alte Wasserstrecke (13). Die inwendige Kunst wurde abgeworfen. Vom alten Kunstschaftgesenk aus wurden Strossenbaue begonnen. Das Absinken des Tagesschachtes wurde mit sechs Hauern betrieben. Die wöchentliche Förderung betrug 20 Tonnen⁴ (5 600 kg) mit 6 Lot⁵ Silber.

³ Bleiglanz

⁴ 1 Tonne $\hat{=}$ 4 Kübel $\hat{=}$ 280 kg. Mit dem Begriff Tonne ist also das Gewicht einer gefüllten Fördertonne gemeint.

⁵ 1 Lot $\hat{=}$ 14,6 g

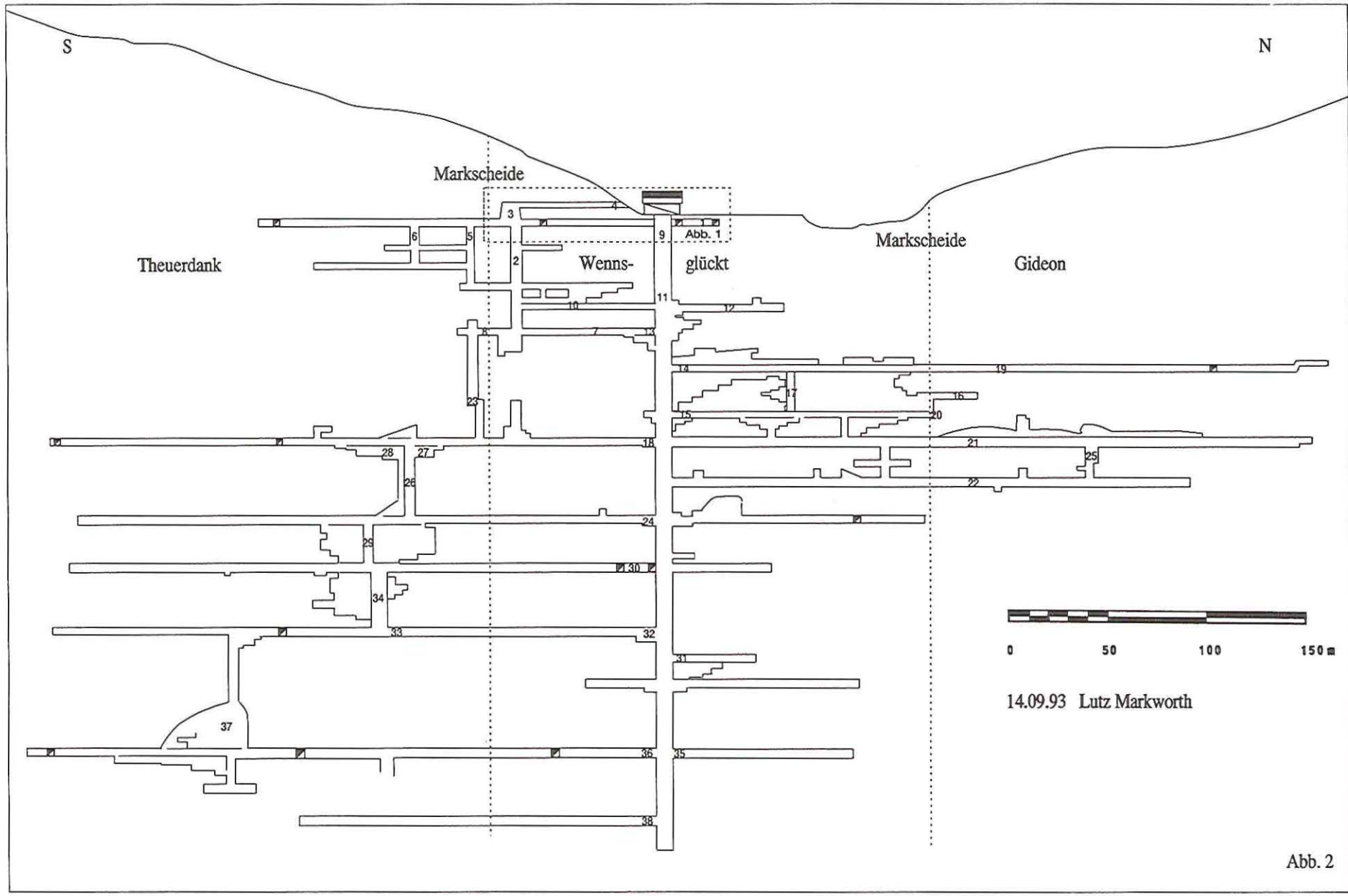


Abb. 2

- 1709 Der Tagesschacht erreichte $30\frac{1}{2}$ L Teufe. Das Gestein war dort sehr fest. Der Gang im oberen Feldort in Richtung der Bergstadt ver-
taubte.
- 1710 Die Schachtteufe betrug $34\frac{1}{2}$ Lachter.
Der Steiger CASPAR CHRISTIAN EISENBACH und weitere drei Hauer waren angelegt.
- 1711 In $36\frac{1}{2}$ L Schachtteufe wurden Weißgültigerze $\frac{1}{8}$ L mächtig gefunden. Das Gebirge war nicht mehr so eisenschüssig.
Der Steiger verdiente in einer Woche $2\frac{1}{2}$ Mark.
- 1712 Das Neue Gideon Obere Feldort (14) wurde in 38 L Teufe begonnen. Dort waren zwei Ortshauer angelegt.
- 1714 Auf diesem Feldort befanden sich reiche Kupfer- und schöne Weißgültigerze.
Der Wennsglückter Tagesschacht sollte zum Treibschacht hergerichtet werden.
„Weitere sieben Bohrhauer sollten angelegt werden, ebenso ein Knecht oder Junge, welcher das Nachschießen zu verrichten, die Schräm rein zu halten, Erz und Berge zu Seil zu schaffen und auszuklauben hatte.“
- 1715 Die übertägige Kehrroadstube wurde gebaut und in Betrieb genommen.
Der Tagesschacht war mittlerweile 47 L tief abgesunken.
- 1716 54 L Schachtteufe wurden erreicht.
- 1718 Im Schacht wurden in 59 L Teufe einen Finger mächtige Glanz- und Weißgültigerze vorgefunden.
Sieben Lachter höher wurde die Auffahrung des unteren Feldortes (15) begonnen. Das um 8 L höher liegende, mittlere Feldort (16) wurde 35 L weiter vorgetrieben. Vom oberen Feldort aus wurde ein schon 8 L tiefes Strossengesenk (17) weiter abgeteuft. Aus dem Absinken waren in Richtung des Tagesschachtes drei Stöße im Abbau, in denen vereinzelt Kupfererze gefunden wurden.
Aus dem Absinken in Richtung der Bergstadt befanden sich 8 Stöße in $18\frac{1}{2}$ L langen Strossen mit gleichem Mineralbestand. Das Ort war um 49 L ausgelängt. Mit einem Haspel erfolgte die Förderung auf das obere Feldort.
Der Obersteiger CASPAR CHRISTIAN EISENBACH, der Untersteiger ANDREAS KÖHLER, 10 Hauer (7 Orts-, 1 Schräm-, 2 Bohrhauer), ein Knecht und ein Junge förderten wöchentlich 5 Tonnen.
- 1719 Die Schachtteufe betrug 64 L. Der Grüne Hirsch (18) war mit drei Hauern belegt und um 3 L in Richtung des Beerberges ausgelängt. Weißgültigerze und Kupferkies wurden abgebaut. Das untere Feldort in Richtung des Gideons wurde um 31 L vorgetrieben und war taub. Die neu gegründete *Gideon Gewerkschaft* hat das Neue Obere Gideon Feldort (19) um 31 L von der Markscheide ausgehend in Richtung der Bergstadt ausgelängt. Drei Hauer bauten in 14 Stößen ab. Dort wurde eine Handbreite mächtiger, fein eingesprengter Kupferkies gefunden. Es wurden bereits einige Kübel ausgehalten.
Ein Hauer und ein Aufsichtssteiger sollten angelegt werden.
Das untere Gideon Feldort (20) wurde von der Markscheide aus um $4\frac{1}{2}$ L ausgelängt, wo auch Kupfererze auftraten.
- 1720 Das Gideon Grün Hirscher Stollenort (21) erreichte die Gideon Markscheide und sollte weiter ausgelängt werden. Glanzige Erze wurden gefunden.
- 1721 Die Länge des Grünen Hirschen in Richtung des Theuerdankes betrug 39 L. Auf Grund matter Wetter mußte der Betrieb eingestellt werden. Der Schacht wies $71\frac{1}{2}$ L Teufe auf. Das Gideon 1. Ort (22), welches 10 L unterhalb des Grünen Hirschen lag, wurde bereits 20 L weit vorgetrieben. Glanzige Erze und Kupfererze waren dort zu finden. In Richtung der Bergstadt wurden auf dem Grünen Hirschen 27 L aufgefahren. Der Abbau konzentrierte sich auf zwei Stöße.
Als Untersteiger war HANS MARTIN MÜHLHAN angelegt. Weiterhin waren 21 Hauer (4 Gesenk-, 10 Schräm-, 4 Orts-, 2 Bohr-, 1 Kratzenhauer) sowie ein Knecht genannt.
Das Neue Gideon Obere Feldort wurde von derselben Gewerkschaft bereits $48\frac{1}{2}$ L weit von der Markscheide aus in Richtung der Bergstadt vorgetrieben, wo es einen so starken Wasserzutritt gab, daß an eine Wassersteuer, welche an die *Wennsglückter Gewerkschaft* abgetreten werden sollte, nachgedacht wurde.
- 1723 Auf den beiden Gideon Feldörtern traten zeitweilig Weißgültigerze auf. In der Winterzeit sollten der Wetter halber die Örter gemieden werden. Zwei neue Leute sollten angelegt werden. Das Grün Hirscher Theuerdanker Ort wurde 58 L weit bis an die Theuerdanker Markscheide vorgetrieben und war mit zwei Hauern belegt. Der Gang war dort $\frac{1}{4}$ L mächtig und es wurden Trümmereisen-
erze und spärlich Silbererze gefunden. $1\frac{1}{2}$ L vor der Markscheide war ein $\frac{3}{4}$ L hoher Stoß

- in Betrieb. Weitere $8\frac{1}{2}$ L zurück befand sich ein $4\frac{1}{2}$ L hohes Hochbrechen (Absinken IV), welches mit drei Hauern belegt wurde. Vom Niveau der alten Wasserstrecke senkten zwei Hauer einen schon 18 L tiefen Blindschacht (Absinken III, 23) weiter ab, um eine günstigere Wetterführung zu ermöglichen. In 78 L Teufe im Tagesschacht sollte ein Vortrieb in Richtung des Beerberges und der Bergstadt begonnen werden. Dort wurde nur bläuliches Gebirge ohne Erz gefunden.
- 1724 Das Absinken III/IV (23) wurde durchschlägig. Der Vortrieb auf dem Grünen Hirschen in Richtung des Beerberges war 28 L weit von der Markscheide entfernt fortgeführt.
- 1725 Zwischen dem Grün Hirscher Gideon Ort und dem 10 L tiefer gelegenen Niveau wurde der Wetterschacht (25) durchschlägig. Das untere Gideon Ort wurde bis auf 55 L hinter der Markscheide in Richtung der Bergstadt ausgelängt. Dort sollten zwei Hauer abgehen. Das Absinken vom Theuerdanker Grün Hirscher Ort nach dem 20 L darunter gelegenen Streckenort (26) war bereits 11 L niedergebracht. Der Gang war dort drusig mit vereinzelten Silbererzen. In Richtung des Wennsglücktes waren aus diesem Gesenk drei Stöße (27), in Richtung des Beerberges vier Stöße (28) in Betrieb. Die tiefste Feldortsohle (20 L unter dem Grünen Hirschen) (24) war vom Schacht aus um 32 L ausgelängt und mit drei Hauern belegt, die dort eingesprengte Glanzerze abbauten. Der Schacht erreichte $83\frac{1}{2}$ L Teufe. ANDREAS KÖHLER bekleidete inzwischen das Amt des Obersteigers. Zum Untersteiger wurde CHRISTOPH BECHTEN berufen. Weiterhin waren 10 Hauer, ein Kunstknecht und ein Kunstjunge angelegt. Im Gegenortbetrieb wurde vom Jacobsglückler Felde aus auf dem Reiche Troster Gang dem Wennsglückt mit vier Hauern entgegen gearbeitet. Das Gideon Grün Hirscher Stollenort war $78\frac{1}{2}$ L von der Markscheide vorgetrieben und mit drei Hauern belegt. Das obere Gideon Feldort war bereits $80\frac{1}{2}$ L hinter der Markscheide lang. Dort traten eingesprengte Weißgültigerze auf. Dieses Ort war ebenfalls mit drei Hauern belegt. Mittlerweile zahlte der Gideon ein Drittel der Kunstkosten des Wennsglücktes. Künftig sollten der Gideon und der Theuerdank die anfallenden Kunstkosten zu je einem Viertel übernehmen.
- 1726 Das Gideon Grün Hirscher Feldort wurde um 83 L weiter hinter der Markscheide vorgetrieben. Die 2. Strecke wurde auf 64 L in Richtung der Bergstadt ausgelängt und war dort taub. Der Tagesschacht war $91\frac{1}{2}$ L tief. In Richtung des Theuerdankes wurde die 2. Strecke um 55 L vorgetrieben.
- 1731 Der Neue Gideon befand sich in schlechtem Zustand. Drei Leute sollten abgehen. Die Kunstradstube sollte erneut hergerichtet werden, weil das Holz morsch geworden war. Der Vortrieb auf der 2. Strecke nach dem St. Jacobsglückler Schacht war wegen Wettermangels seit Sommer 1730 eingestellt worden.
- 1732 Der Betrieb der Grube Neuer Gideon wurde gänzlich eingestellt. Die Kunstkosten wurden zu zwei Dritteln vom Wennsglückt und zu einem Drittel vom Theuerdank übernommen. Der Wetterschacht (29) zwischen der 2. Strecke und dem Sieberstollen wurde begonnen. 17 L von der Markscheide entfernt wurden auf der 2. Strecke drusige Kobalterze gefunden. Der Vortrieb des Sieberstollens (30) wurde vom Schacht aus begonnen.
- 1733 Das Strossenabsinken zwischen der 2. Strecke und dem Sieberstollen wurde weiter abgeteuft. Mit einem Hochbrechen vom Sieberstollen aus arbeitete ein Hauer unter der Aufsicht des Steigers CASPAR ANDREAS SCHMIDT diesem Absinken entgegen, wo drusiger Kalkspat mit Glanz- und Kobalterzen auftrat. Der Tagesschacht war 115 L tief. Die Sohle des Sieberstollens sollte so nachgebracht werden, daß das Wasser dem Jacobsglück zufloß. Der Querschlag zum Reichen Trost auf dem Sieberstollen wurde wegen mangelnder Bewetterung eingestellt. Vom Jacobsglück aus sollte mit einem Gegenort begonnen werden. Das Theuerdanker Grün Hirscher Ort war 73 L weit vom Wetterschacht entfernt vorgetrieben worden, wo drei Hauer wöchentlich 10–11 Tonnen förderten.
- 1734 Das Theuerdanker Strossengesenk erreichte das Niveau des Sieberstollens. Vom Gesenktiefsten aus wurde mit einem Gegenort dem Wennsglückt entgegengearbeitet.
- 1735 Der Sieberstollen (30) in Richtung des Beerberges wies eine Länge von 57 L auf. Dort befand sich ein 2 Finger mächtiger Gang mit drusigen Glanz- und Weißgültigerzen ($10\frac{1}{2}$ L vor dem Wetterschacht (29)). Die Belegschaft bestand aus dem Obersteiger JÖRG GÄRTNER, dem Untersteiger ANDREAS MICHAEL BERGMANN, 26 Hauern und einem Knecht. Die Förderung betrug 30 Tonnen pro Woche. Das Tagesschachtgesenk, welches mit sechs Hauern belegt war, lag in 122 L Teufe. Im Liegenden wurden dort Kupfer- und Glanzerze gefunden. Zwei Lachter über dem Tagesschachtgesenk wurde ein Ort nach dem Gideon (31) vorgetrieben, das bereits 5 L lang war.

Die Erze vertaubten dort. Auf dem Sieberstollen fehlten noch 46 L zum Durchschlag mit dem Reichen Troster Gang. Die Wetter wurden matter. Bei erfolgtem Durchschlag hätten vier Wettersätze abgeworfen werden können. Das Grün Hirscher Theurdanker Ort war derweil 88 L weit von der Markscheide vorgetrieben.

1738 Das Ort in Richtung des Gideons war 29 L lang. Dort waren die Stöße brüchig. Fein eingesprengte Kupfererze traten auf. Das Feld sollte weiter untersucht werden. In Richtung des Theurdankes betrug die Auffahrungslänge auf der 5. Strecke $47\frac{1}{2}$ L (32). Dort waren zwei Hauer angelegt. Spärliche Glanzerze wurden gefunden. Bis zur Markscheide fehlten $12\frac{1}{2}$ L und weitere 24 L bis zum Durchschlag mit dem Gegenort (33). Die Anbrüche waren schlecht, so daß keine Erzförderung stattfand. Der Theurdanker Sieberstollen war $82\frac{1}{2}$ L von der Markscheide entfernt. Dort lag ein Gang mit etwas glänzigen Erzen. Zum Durchschlag mit dem Reiche Troster Gang fehlten noch etwa 15 L. 12 L hinter der Markscheide wurde ein Strossengesenk (34) betrieben, welches bereits 12 L Teufe aufwies. 5 L fehlten noch bis zur 5. Strecke. Das Gesenk war mit dem Steiger HEINRICH CHRISTOPH IIÄNEL und drei Hauern belegt. In Richtung des Wennsglücktes waren drei Stöße in Betrieb, in Richtung des Beerberges fünf Stöße. Der Gang war $\frac{1}{2}$ L mächtig mit Kalkspat und eingesprengten Glanzerzen.

1739 Das Sieberstollenort befand sich 93 L weit hinter der Theurdanker Markscheide. Zwei Hauer bauten auf einem 8 Zoll⁶ ($19\frac{1}{2}$ cm) mächtigen Gang mit etwas Glanzerzen. Zum Durchschlag mit dem Reichen Trost fehlten lediglich $2\frac{1}{2}$ L. Weil die Zehntschuld so hoch war, sollten die beiden Ortshauer abkehren und das Ort gänzlich eingestellt werden. Zur 5. Strecke wurde das Strossengesenk (34) durchschlägig.

1740 Der Tagesschacht hatte 125 Lachtern Teufe. Die 5. Strecke war mittlerweile um 59 L vom Schacht ausgelängt und mit drei Hauern belegt. $7\frac{1}{2}$ L fehlten noch bis zum Durchschlag mit dem Gegenort vom Strossengesenk (33). Es wurden 9 Treiben⁷ und 12 Tonnen Erzvorrat gemeldet.

1741 Aus dem Strossengesenk zwischen dem Sieberstollen und der 5. Strecke wurden $1\frac{1}{2}$ Treiben glanziges und drusiges Erz gewonnen. Das Gegenort auf der 5. Strecke in Richtung des Wennsglücktes vom Strossengesenk aus war

mit vier Hauern belegt. Das Wasser sollte dem Wennsglückter Tages-, Treib- und Kunstschacht zugeführt werden. Es fehlten 4 L bis zum Durchschlag mit dem Wennsglück. Im Schacht ereignete sich ein Kunstbruch, wodurch das Erbtiefste absoff. Nach erfolgter Sumpfung wurde das Tagesschachtgesenk mit vier Hauern belegt. Tauber Kalkspat wurde gefunden. Die 8. Sohle (35) in Richtung des Gideons, die sich aber später als taub erwies, wurde begonnen. $60\frac{1}{2}$ L vom Schacht aus in Richtung des Theurdankes wurden auf der 5. Strecke $\frac{1}{4}$ L mächtiger Kalkspat mit Silbererzen gemeldet.

1742 Die 5. Strecke wurde mit dem Reiche Troster Gang durchschlägig.

1746 Die 8. Strecke in Richtung des Theurdankes (36) wies $26\frac{1}{2}$ L Länge auf.

1750 Die Jacobsglückter 8. Strecke wurde mit den Jacobsglückter und Weinstöcker Bauen durchschlägig. Der Tagesschacht wies eine Teufe von $153\frac{1}{2}$ L auf.

1755 Die 8. Strecke wurde eingestellt und vier Ortshauer kehrten ab. Der Wennsglückter Schacht war nur noch in Betrieb, um die *St. Jacobsglückter* und *Weinstöcker* Baue zu sumpfen.

1756 Im Theurdanker Feld fand kein Abbau mehr statt.

1757 Die Wennsglückter Kunst wurde abgeworfen.

2. BETRIEBSPERIODE 1787–1809

1787 Es kam zum Vorschlag, den Wennsglückter Schacht wieder aufzuwältigen. Dafür hätten die erforderlichen zwei Wasserkünste und ein Treibwerk neu errichtet werden müssen.

1791 Gegenüber der Bergbehörde wurde der Vortrieb des Sieberstollens in Richtung des Wennsglücktes erörtert. Die Aufwältigung des Wennsglückter Tagesschachtes begann.

1792 Der Wennsglückter Tagesschacht war bis 56 L unter dem Grünen Hirschen wieder befahrbar. Es fehlten noch 39 L bis zum Schachttiefsten. Im Schacht herrschte starker Wasserzutritt. Die Belegschaft bestand aus dem Obersteiger GEORG HEINRICH STELZNER, zwei Kunstknechten und vier Holzarbeitern.

1793 Die 8. Strecke in 140 L Teufe konnte wieder befahren werden. Das Grubenfeld in Richtung des *Redensglückes* wurde unter dem Namen *König Wohlfahrt* gemutet. Der Querschlag ins Liegende in Richtung des Jacobsglückes war 77 L hinter einem Absinken im Weinstöcker

⁶ 1 Calenberger Fuß = 12 Zoll \doteq 29,21 cm, d. h. 1 Zoll \doteq 24,34 mm.

⁷ 1 Treibe \doteq 40 Tonnen \doteq 11 200 kg.

- Feld verbrochen. Der Bruch sollte aufgewältigt werden. Dort herrschte ein starker Wetterzug. Die Belegschaft bestand nunmehr aus dem Obersteiger CHRISTOPH HOLZBERGER nebst zwei Kunstknechten und einem Kunstjungen. Der Tagesschacht sollte weiter abgeteuft werden. Empfohlen wurde, 10 L tiefer mit einer neuen Strecke das Grubenfeld zur Teufe hin zu untersuchen.
- 1794 Vier Arbeiter und zwei Weilarbeiter⁸ wurden angelegt, um die Strossen auf der 8. Strecke zu wältigen.
- 1801 Mit der Durchtreibung des Sieberstollens vom Wennsglückt zum Andreaskreuz hin wurde begonnen. Nach Durchtreiben des Sieberstollens hätte der Claus Friedricher Schacht um weitere 40–50 L abgeteuft werden können. Bei erfolgtem Durchschlag wären die Kunstkosten erheblich verringert worden. Im Wennsglücker Schacht befanden sich 44 Pumpensätze. Wegen starken Wasserzutrittes waren teilweise 2 achtzöllige Sätze parallel eingebaut. Der König Wohlfahrter Feldortstoß auf der 8. Strecke befand sich 64 L weit im Liegenden. Dort wurde eine 4 L hohe und 10 L lange leere Weitung (37) vorgefunden. Das Feldort sollte jenseits der Weitung als Umbruch im Festen fortgeführt werden. Auf der 10. Strecke (38) war ein 46 L langes Strossenmittel in vier Stößen in Abbau. Der Gang war dort 10–12 Zoll mächtig mit nesterartig auftretenden Pocherzen. Vor Ort lag ein Absinken. Der Erzgehalt im Felde Wennsglückt war so gering, daß die Mutung in Richtung des Reichen Trostes verlegt wurde. Der Abbau lag jenseits der St. Jacobsglücker Markscheide. Es fand ein Abbau zwischen der 5. und der 8. Streckensole statt. Die Gänge waren zwischen 8 und 10 Zoll (19½–24 cm) mächtig. Im Felde Jacobsglück wurde mit dem Vortrieb auf der *Breiten Bühner Strecke* in Richtung des *Bergmannstrostes* begonnen. Steiger der Grube Königs Wohlfahrt waren der Obersteiger CLAUD FRIEDRICH HABERLAND und der Untersteiger AUGUST OTTO. Auf den Tiefbauen waren fünf Gedingehauer beschäftigt, die pro Woche 20 Tonnen (5 600 kg) Erz fördereten. Auch auf den oberen Bauen waren fünf Gedingehauer und acht Weilarbeiter angelegt. Dort fand keine Förderung statt. In diesem Bereich waren acht Kunstsätze in Betrieb. Das Kunstwerk im Wennsglücker Schacht wurde vom Obersteiger JOHANN HEUER beaufsichtigt. Zwei Kunstknechte und ein Kunstjunge sorgten für den Betrieb der Pumpenkunst.
- 1803 Auf dem Wennsglücker Sieberstollenquerschlag wurden in einem 8 Zoll mächtigen Gang im Bergmannshoffnung Ort, das 13 L lang war, Pocherze abgebaut.
- 1804 Der Wennsglücker Sieberstollenquerschlag zum Ablauf des Wassers aus dem hinteren Beerberger Revier wurde durchschlägig.
- 1805 Das Bergmannshoffnung Ort war um 38 L vorgetrieben. Die *Gewerkschaft Bergmannshoffnung* wurde auf die *Hundstrecke* verlegt.
- 1807 Die Teufe des Tagesschachtes betrug über 164 L.
- 1809 Der auswendige Kunstgraben, der das Wasser zum Antrieb der Räder des Wennsglücker Schachtes geliefert hatte, wurde abgeworfen. Damit sofften die Tiefbaue bis zum Sieberstollenniveau ab.

Grube Reicher Seegen

UM 1804–1812

- 1804 Mit dem Durchschlag des Wennsglücker Sieberstollenquerschlages konnten die Pumpensätze zwischen dem Sieberstollen und dem Grünen Hirschen ausgebaut werden. Als der Niedergang der Grube Wennsglückt abzusehen war, weitete der Eigenlöhner HEINRICH WILHELM LEHMANN die Grube Reicher Seegen auf den Eisernen Hut des Wennsglücker Ganges aus.
- 1805 Bei dem Vortrieb des Reiche Seegener Tagesstollens (heutiges Stollenmundloch auf dem Zechenplatz) wurden keine reichen Eisenerze angetroffen, so daß mit der Auffahrung des Reiche Seegener Oberbaues vom Schacht Wennsglückt in 6 L Teufe gegen Süden begonnen wird.
- 1808 Auf dem Reiche Seegener Oberbau fand ein Abbau auf einem südlich des Wennsglücker Schachtes gelegenen, 10 L langen Querbau statt. Man begann mit der Auffahrung eines Tiefbaues in 10 L Teufe. Dieser wurde erfolglos wieder eingestellt.
- 1812 Die Abbaue wurden eingestellt.
- 1822 CHRISTOPH JULIUS LEHMANN verkaufte die Eisensteinsgrube Reicher Seegen an AUGUST WEDLER.

⁸Weilarbeit ist Überstundenarbeit, die nicht als solche genannt und bezahlt wurde.

Grube Unverhofftes Glück

1857-1868

- 1857 Am 20. August erfolgte die Mutung der Grube Unverhofftes Glück auf Eisenerze. Der Abbau wurde aus einer alten Pinge des Wennsglückter Schachtes geführt. Der Gang war durch ein 6-8 L tiefes im Süden gelegenes Ort aufgeschlossen und zeigte sehr schöne Anbrüche. Der Eisengehalt der Erze betrug 40 %.
- 1860 Die eine Hälfte der Grube wurde von CHRISTIAN NEUSE an den Eisensteinsbergmann CARL AUGUST FRIEDRICH WEDLER für 28 Mark verkauft und der Gewerkschein erteilt.
- 1861 Die andere Hälfte wurde von HEINRICH NEUSE an HEINRICH CHRISTIAN WILHELM LEHMANN abgetreten und der Gewerkschein erteilt.
- 1862 Der Querschlag auf dem Reiche Seegener Tagesstollen zum Absinken 1 wurde vorgetrieben.
- 1864 Das Absinken 1 wurde mit dem ehemaligen Reiche Seegener Oberbau durchschlägig.
- 1866 Die Königshütte wurde stillgelegt. Dies dürfte auch zur Einstellung der Grube Unverhofftes Glück geführt haben.

Tiefbaue der Grube Roter Bär

1922-1930

- 1922 Die Grubenfelder Andreasberger Hoffnung I und II wurde angepachtet, um Hilfsbaue für die Grube Roter Bär anlegen zu können. Im September wurde der Reiche Seegener Tagesstollen bis zum Absinken 1 aufgewältigt. Die Förderung der Bergmassen aus dem 1. Absinken geschah mit einem Handhaspel. Im Oktober konnte das Absinken bis zum Wennsglückter Tagesstollenniveau wieder befahren werden. Die Strecke in Richtung des inwendigen Kunstschachtes war verschlammt, in Richtung des ehemaligen Wennsglückter Tagesschachtes befanden sich Berge. Im November wurde mit der Aufwältigung des inwendigen Kunstschachtes begonnen. Der Ausbau erfolgte in Holz mit 4 m Bühnenabstand.
- 1923 Im Februar wurde die Verbindungsstrecke zwischen dem Absinken 2 und dem Absinken 3 in der Firste nachgeschossen, da dieser Abschnitt stellenweise nur 40 cm hoch war. Der Gang bestand hier aus Quarz, Bleiglanz und Fahlerz und im Nebengestein aus grobem Diabas. Im März erfolgte die Aufwältigung des Absinkens

bis zur 2. Strecke. An dem westlichen Stoß traten Bleiglanz und Fahlerz 20 cm mächtig auf. Auf dem Niveau des Grünen Hirschen befanden sich große Stalagtiten aus Brauneisensinter. Die Stollenwangen waren mit blaugrünem Kupferkarbonat und Mulm überzogen. Der Wennsglückter Schacht lag bis auf diese Sohle zu Bruch. Die Gebirgsmassen waren zum Stollen hin hereingedrückt. Bei der Aufwältigung des Absinkens 5 wurde ein Drucklufthassel eingesetzt. Im Juni wurden auf der 2. Strecke starke Verbrüche beseitigt. Das letzte Absinken war $1\frac{1}{2}$ m breit und $3\frac{1}{2}$ m lang. Das anfallende Wasser wurde in einem Rohr kanalisiert und in eine 30 m hinter dem Absinken befindlichen alten Rolle gestürzt. Die bei der Aufwältigung anfallenden Berge sind auf dem Niveau des Grünen Hirschen versetzt worden. Im Absinken wurde ein etwa 70 cm starker ausgehauener Gang angetroffen. Das Gestein war sehr fest. Im September konnte erstmals der Sieberstollen wieder befahren werden. Die Auffahrung eines Querschlages ins Hangende des Wennsglückter Ganges, welcher die Grube Roter Bär unterfahren, und damit deren Mineralisationsfortsetzung untersucht werden sollte, wurde begonnen. Dieses nach Nordosten gehende Feldort erhielt den Namen *Sieberstollen Bärener Querschlag*. Ab Oktober begann die Errichtung eines Huntslaufes vom Schacht Samson aus. Im Dezember betrug die Länge des neuen Feldortes 28 Meter. Im Wennsglückter Querschlag erfolgten Aufwältigungsarbeiten zwischen den Schächten Andreaskreuz und Morgenröthe. Weil die Sohle des Sieberstollens im Wennsglückter Gang niedriger als die Sohle des Wennsglückter Querschlages war, staute sich das Wasser bis zur Firste, welche daraufhin nachgeschält wurde. Hierbei fanden sich oft nesterweise Bleierze. Auf dem Sieberstollen waren insgesamt 19 Mann beschäftigt.

- 1924 Im Februar endete die Aufwältigung des Wennsglückter Querschlages zwischen den Schächten Andreaskreuz und Wennsglückt. Im Mai erfolgte die Aufwältigung des Morgenröther Flachen Ganges. Die Länge des Sieberstollen Bärener Ortes betrug 84 m. Dort wurden Wetterluten eingebaut. Im Juli ist der Hermannsglückter Gang überfahren worden, welcher Bleiglanz, Kupferkies, Arsenkies und Fahlerz führte. Im September betrug die Auffahrungslänge des Bärener Ortes 191 m.
- 1925 Im Dezember wurde die Strecke auf dem Hermannsglückter Gang um 7 m vorgetrieben. Dort wurde drusiger Bleiglanz mit Fahlerzüberzügen angetroffen. Ein weiterer Gang, welcher Kupfer- und Fahlerze führte, ist überfahren worden. Der Vortrieb auf diesem Gang

- betrug 11 m. Zum Sieberstollen wurde eine Telefonverbindung eingerichtet.
- 1926 Im April wurde der sogenannte Ernstgang gefunden, welcher Arsenkies, Speiskobalt, Bleiglanz und Scherbenkobalt führte. Auf dem Kupfer- und Fahlerzgang befanden sich bei 54 Metern Länge eingesprengte Fahlerze. Im Juli ist beim weiteren Vortrieb des Bärener Ortes der Selenerzgang überfahren worden. Weiterhin fand ein Vortrieb auf dem Kupfer- und Fahlerzgang statt, welcher eine Länge von 93 Metern aufwies. Im Oktober wurde mit dem Vortrieb auf dem Ernstgang in westlicher Richtung begonnen. Dieser war bereits 22 Meter lang. Im November wurde mit einem Vortrieb auf dem dort 4 cm mächtigen Selenerzgang begonnen. Auf dem Kupfer- und Fahlerzgang erfolgte ein Abbau in einem Firstenbau.
- 1927 Am 5. Januar wurden alle Ortsbetriebe vorübergehend eingestellt, weil ein Bruch am Sieberstollenmundloch beseitigt werden mußte. Im Februar betrug der Vortrieb auf dem Ernstgang nach Westen 48 m, wo in einem 3 m hohen und 12 m langen Firstenstoßbau Arsenkies, Bleiglanz und Rotnickelkies mit 444 g/t Silber abgebaut wurden. Von Mitte Februar bis Mitte April wurde auf dem Sieberstollenniveau ein Umbruch am Samsonschacht aufgefahren und ein Fördergleis bis zum Sieberstollen Bärener Ort verlegt, so daß das Erz transportiert werden konnte. Die Erze wurden über Tage in einem alten Gebäude des Samsonschachtes gelagert. Im Juli betrug die Auffahrung im Hermannsglückler Gang 31 m. Der Vortrieb des Sieberstollen Bärener Ortes wurde gestundet. Nach 42 m erfolgte auf dem Hermannsglückler Gang ein Vortrieb eines Suchortes in nordöstlicher Richtung. Ab Oktober erfolgte die Aufwältigung des Weinstöcker Baues, weil ein einfacher Fahrweg fehlte. Im November wurde das „Absinken B“ zwischen dem Sieberstollen und der Buckelstrecke fahrbar gemacht und ein Handhaspel aufgestellt. In diesem 45 m tiefen Absinken wurden 14 Bühnen eingebaut. Im Dezember erfolgte die Aufwältigung des Beerberger Tagesstollens bis zum Glückaufer Schacht.
- 1928 Der Hermannsglückler Gang war mittlerweile bis auf 82 m untersucht worden. Dort befanden sich Bleiglanzkristalle bis zu einer Kantenlänge von 1 cm mit Fahlerz und Kupferkies. Im Februar war der Weinstöcker Bau durchgehend zwischen dem Sieberstollen und dem Beerberger Tagesstollen befahrbar. Die Belegschaft wurde auf 21 Arbeiter verringert. Auf dem Ernstgang wurde im September mit dem Vortrieb eines Suchortes in Richtung Nordost begonnen und in einem 6 m hohen Hochbruch abgebaut. In dem Suchort des Ernstganges begannen im Dezember Abteufarbeiten, um den Gang unterhalb des Sieberstollenniveaus untersuchen zu können. Die Erzführung bestand aus Zinkblende und Bleiglanz bei einer Mächtigkeit von 15 cm. In diesem Monat wurden insgesamt 4 t Erz gefördert. Über Tage wurden bereits 63 t gelagert. Der untertägige Vorrat belief sich auf 79 t silberhaltigen Bleierzes und 6 t Nickelerzes.
- 1929 Im Januar fand ein Abbau in einem bereits 5 m hohen Hochbrechen auf dem Hermannsglückler Gang statt. Der Gang aus derben Blei- und Fahlerzen wurde mit einem Firstenort in nördlicher Richtung verfolgt. Im Januar wurden 6 t gefördert. Im März erreichte das Absinken auf dem Ernstgang seine Endteufe von 18 m. Der Hochbruch auf dem Hermannsglücklergang erreichte 20 m Höhe. Am 8. April begannen die Demontearbeiten im Sieberstollen Bärener Ort. Lufthassel, Ventilatoren, 350 m Kabel und 800 m Druckrohr wurden zum Samsonschacht gebracht und dort zu Tage gefördert. Bis Ende Mai waren 400 m Zinklutton zu Tage gefördert worden. Im Juni erfolgte das Rauben des Huntlaufes auf dem Sieberstollen. Abschließend wurde das Tretwerk am Samsonschacht wieder eingebaut und das Sieberstollenort zum Andreaskreuzer Schacht abgesperrt. Die Materialförderung wurde am 25. Juli abgeschlossen.
- 1930 Im August wurde das Huthaus der Grube Unverhofftes Glück abgerissen. Im September erfolgte eine letzte Befahrung der Tiefbaue über die Wennsglückler Absinken. Dort wurden noch 900 m Druckleitung und 600 m Gleis vorgefunden, aber nicht mehr ausgebaut.

Was tut sich an unserem Grubenbetrieb ?

Seit dem letzten Heft im August sind einige „Highlights“ an uns vorübergezogen. Als Erstes möchte ich den nunmehr fünften Jahrestag der Aufnahme der Arbeiten an der Grube Roter Bär nennen. Am 22.9.1988 erfolgte der erste „Spatenstich“ zur Freilegung des Mundloches.

Seit diesem Tage ist das Bergwerk zum Lehrbergwerk ausgebaut worden. Die Arbeitsgruppe konnte am 25.9. dann den 2000sten (in Worten: zweitausendsten) Besucher begrüßen und mit dem neu erschienenen Buch über die Grube ehren. Das Buch kann über den Verein bezogen werden.

Am ersten Oktoberwochenende startete das **zweite Montanhistorische Seminar**. Die Reise führte am Freitag zum Bergwerk *Consolidation* der *Ruhrkohle AG* in Gelsenkirchen. Dort konnte sich die Gruppe über den derzeitigen Stand der Steinkohlengewinnung informieren. Mittlerweile ist die Förderung dort eingestellt.

Nach der sehr interessanten Befahrung ging es dann weiter in den Hunsrück nach Idar-Oberstein. Dort bezog die Reisegruppe Quartier, um am Samstag das dritte **Historische Kupferschmelzen** an der Grube *Fischbach* (Nahe) zu besuchen. Das Bergwerk wurde im Hosenberg vor etwa 500 Jahren begonnen. Der Abbau folgte zwei reich verzweigten Gängen. Weil das Nebengestein ebenfalls erhebliche Gehalte an Kupfer aufwies, wurde es zum Teil mitgewonnen. Dadurch entstanden Weitungen mit riesigen Ausmaßen. Selbst den Arbeitsgruppenmitgliedern war das Staunen in den Gesichtern abzulesen. An vielen Stellen der Weitungen sind noch Schlägel- und Eisen-Spuren sowie Bohrlochpfeifen zu sehen. Sie zeugen von der Mühsal, die der Berg den Hauern abverlangte. Mit der sehr eindrucksvollen Befahrung war es dann jedoch nicht getan. Es wurden die Gezähe (Schlägel, Eisen und Bohrer) ausgepackt und im Rahmen der Schmelzkampagne die mühselige Schrämararbeit und das Bohren von Hand vorgeführt. Es konnte ein Bohrloch niedergebracht und ein Streckenansatz etwa einen halben Meter vorgetrieben werden. Das Gestein war an der Tagesoberfläche jedoch nicht so hart, wie es der Bergmann unter Tage vorgefunden hatte.

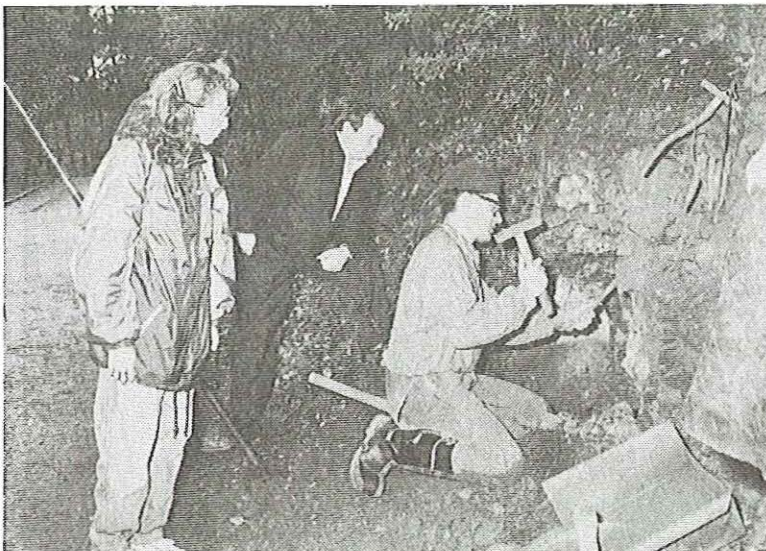
Am Sonntag ging es nach Museumsbesuchen in der Edelsteinstadt dann Richtung Harz zurück. Das, wenn auch kurze, Seminar war damit beendet.

Seit dem 1. Oktober sind Winterferien. Die Arbeiten gehen jedoch weiter. So konnte der Kompressor, etwa ein Jahr nach dem Richtfest für seine Hütte, den ersten Probelauf an seiner zukünftigen Wirkungsstätte mit Erfolg absolvieren.

Weiterhin ist das Fördergrüst zum weiteren Abteufen des Absinkens Nr. 1 auf dem Zechenplatz aufgestellt und getestet worden.

Nun kann der Startschuß des Bergamtes kommen ...

Markus Liebermann



Das Bild zeigt

Arbeitsgruppenmitglied Christian Wild bei der Schrämararbeit in dem übertägigen Streckenansatz am 2.10.93 an der Grube Fischbach neben Gezähe und zwei Besuchern.

Sind Sie denn auch vom Harz ?

Aus einer alten Bergstadt des Oberharzes

Ein Beitrag aus der Feder des Heimatschriftstellers und Mundartdichters Louis Kühnhold. Er wurde am 29.12.1861 in St. Andreasberg geboren und verstarb daselbst am 17.12.1947. Unter dem vorstehenden Titel hat er uns ein Zeitbild aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts hinterlassen.

Im Jahre 1848 war die ganze Welt in Aufruhr und auch nach der isoliert liegenden Bergstadt St. Andreasberg war die Kunde von der Revolution gedrungen. Man wollte hier auch etwas erleben. Als eines Abends die Bergleute von der Grube zurückkamen, war die schönste Revolution ausgebrochen. Es waren die Frauen, die durch die Straßen zogen. Sie hatten einen Grund darin gefunden, daß das Braunbier zwei Pfennig teurer werden sollte. Der damalige Bergrat Brüel hatte veranlaßt, daß Militär aus Goslar eintraf. Es löste sich aber alles in Wohlgefallen auf, denn als das Militär eintraf, war alles wieder friedlich.

Es wurde eine Bürgerwehr aus Bergleuten gebildet, und bereits im Oktober 1848 wurde die Fahne der Bürgerwehr eingeweiht. Ein einfach schlichter Bergmann, der bei seiner vorgesetzten Behörde großes Ansehen besaß, und alter gedienter Soldat war, wurde zum Kommandeur gewählt. Wie Zeitgenossen der damaligen Zeit erzählten, soll diese Bürgerwehr einen militärischen Charakter getragen haben und als Mustergruppe des Bergmannstandes angesehen sein. In Anerkennung seines bisherigen Verhaltens und musterhaften Ausbildens der Bürgerwehr wurde nun seitens des Bergamtes dem Kommandeur die Stelle eines Untersteigers angeboten. Jedoch in seiner bescheidenen Weise und mit dem Hinweis auf das bisherige Verhältnis zu seinen Kameraden lehnte er dankend die Rangerhöhung ab. Er war obendrein das Haupt einer zahlreichen Familie.

Wie bei der Behörde, so auch in der ganzen Gemeinde erfreute sich die Familie Stelzner einer besonderen Beliebtheit. Die Familienfestlichkeiten, wozu hauptsächlich die Kindtaufen gehörten, wurden in besonderer Weise gefeiert. Schon lange, bevor das Ereignis eintrat, hatten sich die Paten gemeldet, deren manchmal 10-12 den Kirchgang mit antraten. Man war gewohnt, eine Familie anzutreffen, wo Humor und Lebensfreudigkeit vorherrschten, denn auch die Lebensgefährtin vom "Stelzner Karl" (1803-1855), wie er im Volksmund hieß, war trotz der vielen Kinder eine heitere Natur.

Eine kleine Geschichte aus dieser Zeit muß noch erwähnt werden. Diese Familie Stelzner hatte Freundschaft geschlossen mit einem Grafen von der Schulenburg. Der Graf, der seinen Wohnsitz in Hannover hatte, besaß mehrere Güter in Thüringen. Bei den gegenseitigen Besuchen fand auch ein Austausch von Vögeln statt. Die Thüringer Finkenart unter dem Namen "Rollereiter" wurden hier eingeführt und Harzer Kanarienhähne kamen nach Thüringen. Um nun nicht weiter von einem Herrn und Frau Stelzner zu sprechen, will ich darauf hinweisen, daß es sich um

meine Großeltern handelt bei dieser Familie. Da nun Graf v. d. Schulenburg des öfteren hier eingetroffen war und auch mein Großvater die Reise nach Hannover einige Male angetreten hatte, war es der Wunsch der gräflichen Familie, auch meine Großmutter kennenzulernen. Was eine Reise nach Hannover zu der Zeit bedeutete, kann heute nicht mehr nachgeföhlt werden. Resolut und nicht weltfremd, wie meine Großmutter war, unternahm sie nun auch diese Reise. Die Kanarienvögel, die sie mitnahm, waren wohlverpackt in einer Harzkiepe untergebracht.

Um als Harzerin zu erscheinen, trug sie auch die Harzer Tracht. Schon auf der Reise nach Hannover hatte sie manches kleine Erlebnis. Doch wohlbehalten kam sie in Hannover an und stand bald vor dem Schloß des Grafen. Ein betreßter Diener empfing sie und sah sie geringschätzig an. Als nun meine Großmutter ihren Wunsch äußerte, lachte der Diener hell auf und bemusterte sie von allen Seiten. Nun zeigte sich aber das Harzer Blut. Im befehlenden Ton trat sie an den Diener heran und nannte ihren Namen. Lachend verschwand der Diener und kam bald als ein ganz anderer zurück. Eine Verbeugung nach der anderen machte er, öffnete verschiedene Türen und führte meine Großmutter in ein großes Gemach. Als die Tür geöffnet wurde, öffnete sich auf der entgegengesetzten Seite des Zimmers auch eine Tür und eine Gestalt genau wie meine Großmutter trat ihr entgegen. Je weiter sie vorschritt, desto näher kam die Gestalt und machte jede Bewegung mit. Nun wurde ihr unheimlich zumute und in ihrer Angst fragte sie: "Sind Sie auch vom Harz?" Keine Antwort kam. Nun war ihre Herzensangst auf das höchste gestiegen und mit einem Schrei wollte sie das Zimmer verlassen. Da trat ihr lachend der Graf entgegen. Es löste sich der Spuk bald auf. Das Zimmer war mit Spiegelwänden ausgestattet. In ihrer Aufgeregtheit hatte meine Großmutter nicht bemerkt, daß sie sich selbst begrüßt hatte.

Als sie nach schön verlebten Tagen in Hannover wieder zurückkam, begrüßte sie mein Großvater mit den Worten: "Sind Sie denn auch vom Harze?" Graf von der Schulenburg hatte bereits das kleine Erlebnis brieflich mitgeteilt. Leider hat das glückliche Eheleben meiner Großeltern nicht mehr lange angehalten. Der Tod meines Großvaters brachte eine große Veränderung. In hiesiger Gemeinde wurde dieser Todesfall tief empfunden, man wußte, ein Freund war genommen, der sich als wahrer Sohn der Heimat gezeigt hatte. Die Beerdigung gab das beste Zeugnis. Sämtliche Beamte und Bergleute waren im Trauerzug. Hinter dem Sarg schritt sein auswärtiger Freund Graf von der Schulenburg. Und doch war es nur ein einfach schlichter Bergmann, den man am Sonntag, dem 20.05.1855 zur letzten Ruhe begleitete.

Unsere Großmutter (geb. am 19.02.1803), die bald 81 Jahre alt geworden ist, hat uns Großkindern manches ersetzt. Wer die alte Harzheimat kennt, wer dies anheimelnde der alten Bergmannstuben empfunden, wenn draußen Stürme jagten und mit im Kreise saß, wenn Geschichten erzählt wurden, wird nie die Zeit vergessen. Wie oft haben wir unsere Großmutter gebeten, von Hannover zu erzählen. Dann hieß es gewöhnlich: Grußemutter, verzehl emol "Sind Sie denn auch vom Harz?"

"Glückauf"

"Glückauf! Das ist der Harzer Gruß.
Er möge dich zu allen Zeiten,
Wo du auch weilst, in steter Treu
Bis an dein Lebensend begleiten."

Fr. Reichert

Wintertage in alter Zeit

Von L. Kühnhold, St. Andreasberg

1941

Der diesjährige harte Winter ruft wohl für die ältere und älteste Generation manche Erinnerung zurück, die auf manchen strengen Winter schon in alter Zeit hinweist. Daß aber die Schneelage an allen Stellen eine solche Höhe erreicht hat wie in diesem Jahre, dessen kann man sich nicht erinnern. Es waren sonst immer bestimmte Stadtteile, die besonders von Schneewehen eingehüllt waren. So waren es denn die alte Schützenstraße und der Schwalbenherd, die in dieser Weise bevorzugt wurden. Auf dem Schwalbenherd war es das Haus Gödecke, das schon in alten Zeiten darunter zu leiden hatte und des öfteren zu photographischen Aufnahmen Anlaß bot. Es ist noch bekannt, daß vor längeren Jahren die Hebamme Kutscher in dem Hause wohnte. Eines Nachts, als sie verlangt wurde, fand der Bote keinen Eingang und so wurde eine Leiter angesetzt, und Frau Kutscher mußte von der Giebelseite aus den Abstieg machen. Hieran knüpft sich eine Episode, die ich meiner Familienchronik entnommen habe.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts bewohnte das Haus Gödecke eine Bergmannsfamilie Stelzner. Es waren meine Großeltern, die sich inmitten einer großen Kinderschar wohlfühlten. Meinen Großvater habe ich nicht gekannt; aber wenn in meinen Kinderjahren die alten Bergleute von ihm erzählten, dann geschah es mit großer Begeisterung. In seiner Lebensgefährtin hatte er eine treue Partnerin gefunden, so daß die Familie Stelzner in der Gemeinde einen besonderen Platz einnahm. Wo das Ehepaar Stelzner anwesend war, da gab es Humor, da war Fröhlichkeit vorhanden. Ein großer Freundschaftskreis hatte sich gebildet, der nicht allein Berufskameraden, sondern auch Vorgesetzte mit einschloß.

Die häuslichen Vergnügungen können heute nicht so gegeben werden, wie sie in der alten Zeit stattgefunden haben. Hauptsächlich wurden die Kindtaufen in besonderer Weise gefeiert. Schon lange vorher, wenn in der Familie Stelzner Kindtaufe gefeiert werden sollte, boten sich Taufzeugen an. So war es auch am 23. März 1843, wo das 6. Kind getauft werden sollte. Kalendermäßig war bereits der Frühling eingezogen, aber in den Straßen lag noch hoher Schnee und das Haus Gödecke war nicht zu sehen, nur die Schornsteine ragten daraus hervor; den ganzen Tag mußte Licht gebrannt werden, während draußen herrlicher Sonnenschein das Winterbild beleuchtete. Nachdem nun am Nachmittag die kirchliche Feier stattgefunden hatte, erschien der damalige Stadtmusikus Karl Schwarz mit zwei Musikern, und zeigte sich ein Bild, wie es St. Andreasberg noch nie gesehen hatte und nie wieder sich zeigen wird.

An der Hinterseite des Hauses wurde eine Leiter angesetzt, die Musiker mit ihren Instrumenten stiegen hinauf und nahmen in der Nähe des Schornsteins Aufstellung. Bald ertönte nun die schönste Tanzmusik vom Dache herunter. Nun traten in der Fläche des Hauses die Kindtaufsgäste zum Tanz an. Der Kreis der Tanzlustigen wurde immer größer und die Schaulustigen gaben ihren Beifall und ihre Freude zu erkennen, denn das Ehepaar Stelzner hatte wieder gezeigt, was Oberharzer Gemütlichkeit bedeutet. Wie sich aber die Wetterlaunen hier zeigen, war auch hier der Fall. Ohne daß ein Tropfen fiel, war der Schnee innerhalb von zwei Wochen verschwunden. Warmer Sonnenschein hatte Wunder getan.

Von der Oberharzer Gemütlichkeit

Von Ernst Bolte, München, (St. Andreasberg)

1935

Es Kahl-Minna

Dies war Frau Minna Weidemeyer, geb. Kahl, in St. Andreasberg, welche im Mai 1928 im hohen Alter von 82 Jahren verstorben ist. Sie war eine kluge und fleißige Frau. Der echte Harzer Humor hat sie allseits im Bergstädtchen beliebt gemacht. In ihren jungen Jahren, als der bekannte Arzt Wilh. Appenrodt, ein geb. Clausthaler, in St. Andreasberg seine Praxis ausübte und zu einem ihm vertrauten Personenkreise in Oberharzer Mundart sprach und diesen mit dem trauten "Du" anredete, gehörte es Kahl-Minna auch dazu. Ihr Ehemann, August Weidemeyer, war Rinderhirte und wohnte mit seiner Familie in dem damals recht einsam gelegenen Andreasberger Rinderstall. In dieser Einsamkeit erschienen eines Tages drei Strolche, die einen Raub, eine Hausplünderung, vielleicht auch einen körperlichen Überfall, beabsichtigten. Die resolute, nichts Gutes ahnende junge Frau Weidemeyer, die sich ganz allein in der Häuslichkeit befand - auch der Hund war mit seinem Herrn auf der Weide -, zeigte sich zu dem Vorhaben der drei Strolche geistesgegenwärtig. Schnell entschlossen ging sie zur Bodentreppe, klopfte recht fest und rief dort hinauf: "August, Karl, Wilhelm, Heinrich, giehts mol geschwind runter, do sän drei Männer, die wolln von eich wos." Als die drei Strolche das Klopfen und den Anruf an vier männliche Hausbewohner hörten, die sie als beschäftigt auf dem Boden glaubten, flüchteten sie eiligst davon. So hat diese tapfere Frau ihre Häuslichkeit und auch sich selbst vor Schaden bewahrt.

Nach dem Tode des Ehemannes, der 1879 an einer schweren Verletzung starb, und die Frau Weidemeyer mit ihren drei Kindern in Andreasberg Wohnung genommen hatte, betätigte sie sich neben anderen Erwerbszweigen vorwiegend als Kochfrau bei Hochzeiten.

"Denn wo nur war eine Hochzeitsfeier,
Da war auch die Frau Weidemeyer."

Sie konnte nicht nur recht gut kochen, sondern auch ihr nie erlahmender echter Oberharzer Humor trug zur Hochzeitsfeier besonders lebhaft bei. Als ab 1886 der heutige Ehrenbürger Geheimrat Mühlhan und auch Herr Pastor prim. Ebeling als Seelsorger wirkten und zur Hochzeit gratulierten, pflegte es Kahl-Minna zu sagen: "Harr Pastuhr, Sie sän dr änzige huhche Harr hie off dr Hochzich, zu dan mr alle "Sie" sahn."

Es Kahl-Minna als "Hochzichsköchin" un de Kinstfrahn Wurm un Wiegand waren vor 50 und 40 Jahren die markantesten Frauengestalten in Andreasberg. Mit dem Kapotthut und echt Harzer Umschlagtuch bekleidet, schritten diese Frauen durch die Straßen der Bergstadt - zu den Wohnungen junger Ehepaare.

Es Kahl-Minna hatte stets ein Lächeln auf dem Munde und für jedermann ein gutes Wort; ower ahch mit dan "Huhng Harnn" verschtand es sich racht gut. Infolge unserer Verwandtschaft war Frau Weidemeyer meine richtige "Tante". Bei meinen alljährlichen Besuchen im Heimatorte galt ihr stets mein erster Besuch. Ich sehnte mich schon in weiter Ferne danach, aus ihrem Munde den echt sprudelnden Oberharzer Humor zu hören, und dies tat sie mir persönlich gegenüber mit besonders recht schalkhaften Worten und Aussprüchen, welche die schöne Oberharzer Mundart in sich birgt.

Ihr Sohn, Adolf Weidemeyer, wohnte in Hamburg und war bei dem deutschen Wetterdienst beschäftigt. Er war bei der Harzgilde Annerschbarrich Gildemeister. Nach 1945 übernahm Karl Kühnhold, Harburg, dieses Amt.

Von der Oberharzer Gemütlichkeit

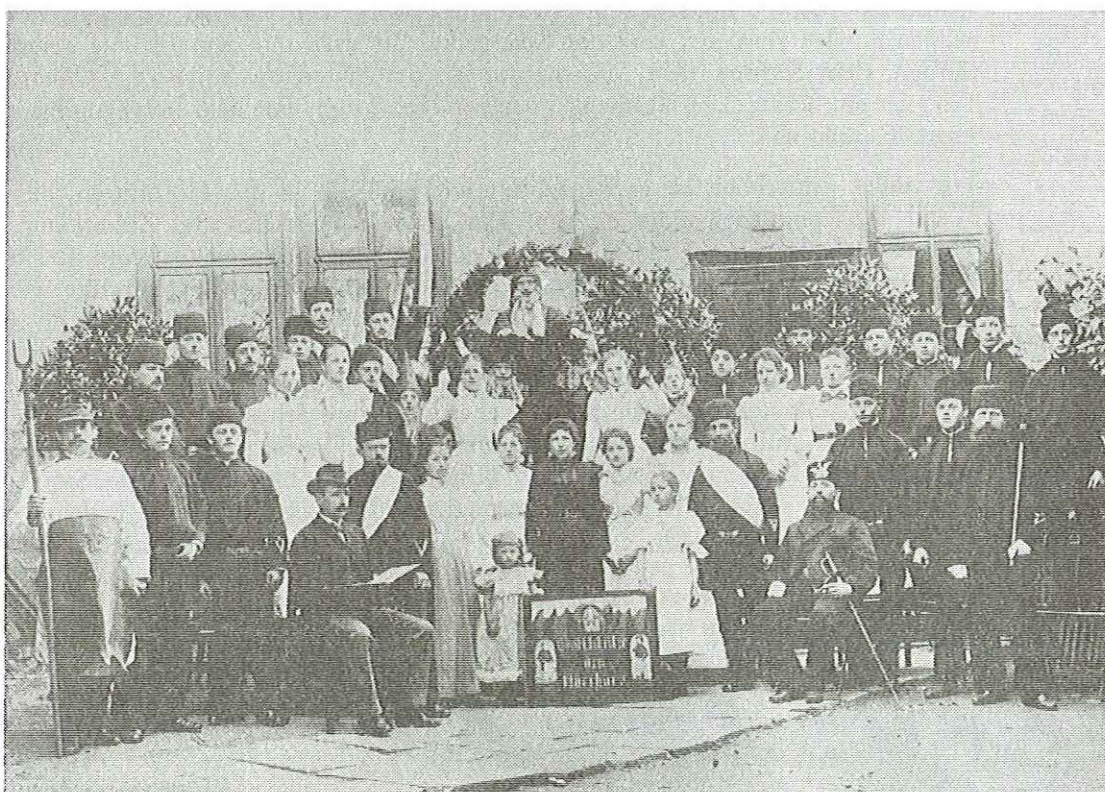
Von Ernst Bolte, München, (St. Andreasberg)

1935

Ein Harzer Original und innerlich der beste Mensch war Wilhelm Bock, ein einfacher, schlichter Hüttenmann, welcher in St. Andreasberg auf der Schützenstraße ein kleines Häuschen bewohnte und im Mai 1931 verstorben ist. Den kleinen Hof, wo das Brennholz lagerte und sich ein bescheidenes Gemüsebeet befand, nannte er seinen "Hofgarten". Hier in diesem Hofgarten, mit Aussicht auf den Beerberg, der ersten Grubensiedlung, saß in Sommerszeiten Wilhelm Bock, oft im Kreise von mehr als zehn Personen, und erzählte in der ihm eigenen humorvollen Art von Harzer Sitten und Gebräuchen aus vergangenen Tagen und aus der hannoverschen Zeit, aber auch Oberharzer Jagdgeschichten. Wenn aus aller Welt Heimatkinder in Urlaub heimkehrten, galt der erste Besuch dem lieben "Bock-Wilhellem". Nach langem Fernsein von der Heimat wollte jeder Harzer mit ihm den köstlichen Oberharzer Humor pflegen, und zu diesem Zwecke wurde in fröhlicher Stimmung von dem lieben Wilhellem gar oft "ä kläner Ludewig" eingesenkt und verabreicht.

Aber auch zahlreiche ortsanwesende Kurgäste wollten von ihm gerne hören und waren sehr oft Gäste in seinem Hofgarten. Zu diesen pflegte er dann zu sagen: "Wenneses ower net verschtiehn, denn schprach iche ah vurnahm." Er kam aber fast nie dazu, denn sein Typus als Oberharzer Original war mit der hochdeutschen Sprache nicht gut vereinbar.

Bei den Heimattreffen 1927 und 1930 sah Wilhelm Bock alltäglich Gäste in seinem Hofgarten. Nun ist er verstummt für immer. Das Heimattreffen 1935 wird diesem biedereren Harzer ein besonderes Gedenken widmen.



Aufführung des Festspieles "Glück-Auf"

1899

Vorn links sitzend: Louis Kühnhold

Alte Harz-Weihnachten in St. Andreasberg

Schnee, Schnee! Der ganze Harz versinkt darin, und nun ist Weihnachten! Die niedrigen Bergmannsbuchten mit ihren braunen Schindeldächern liegen wie in Watte verpackt. Vermummt stehen Brunnen und Pumpen mit dicken Eiszapfen, und nur noch leise plätschert das Wasser. Zäune und Holzställe sind unter dem Schnee vergraben. Vor den Häusern ist kein Fußweg mehr zu sehen, nur halbverschneite Schlittenspuren.

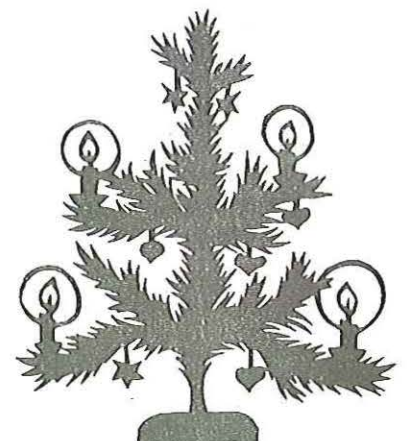
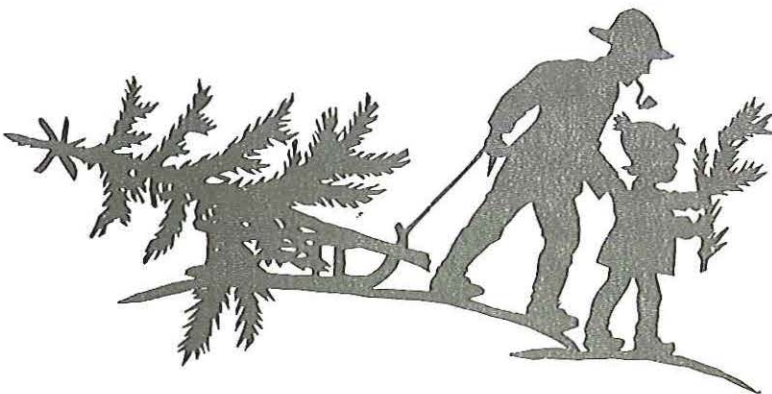
Der Bergmann Karl guckt durchs Schiebefensterle am Nachmittag des Christabends und lauscht hinaus in die weiße Stille des Bergstädtchens. Er betrachtet besorgt den verhangenen Himmel. Das Dach seines Häusels macht ihm Kummer. Ob es die große Schneelast über die Feiertage hinaus aushält? Leise fallen schon wieder Flocken. Mit der Schaufel bewaffnet klettert Karl kurzentschlossen zum Dachfenster und schiebt sich hinaus auf den First. Da ist es auch schon geschehen. Eine Schneelawine löst sich und gleitet sanft hinab auf den Hof, der mit dem Dach eine schiefe Ebene bildete.

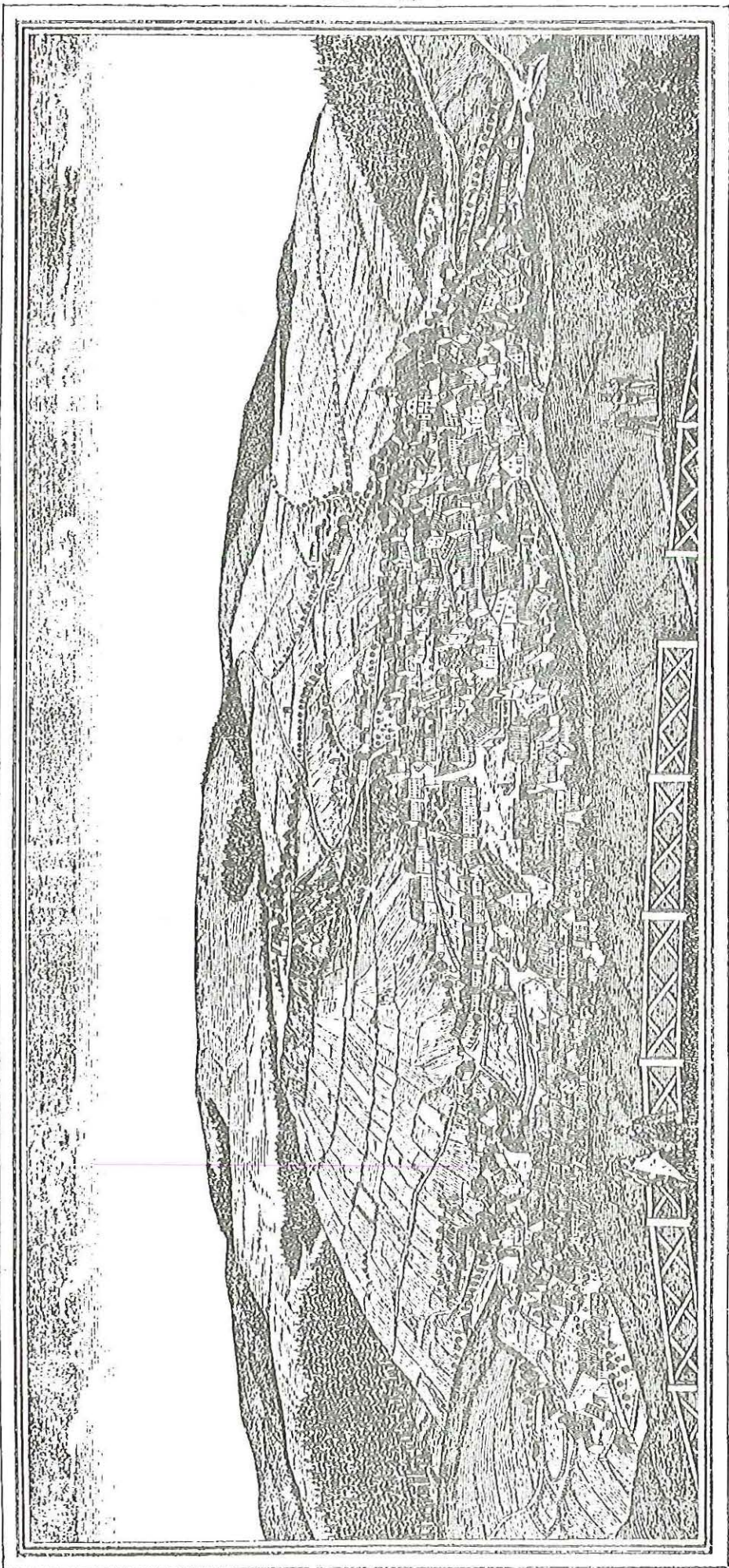
Mitten drin steckt der Karl mit seiner Schaufel. Sein Junge, der, aus der Hütte tretend, das Schauspiel miterlebt, muß laut auflachen. Der Vater ruft erbost: »Wart, heit ohmd kriegste kaane gestickten Filzpantoffeln wie deine andern Geschwister!« Die Knochen sind im weichen Schnee heil geblieben, und das nasse Kamisol trocknet am heißen Kanonenöfchen, in dem dicke Holzscheite bullern und knistern.

Weihnachten! Selige Zeit in der Wintereinsamkeit des Harzgebirges. Es riecht in dem Bergstädtchen nach frischem Kuchen. Das ganze Jahr über ißt der Harzer seine bescheidenen Mahlzeiten; trockenes Brot, wenn es sein muß, aber zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten gibts Kuchen; Rahmkuchen mit Rosinen, Zucker- und Käsekuchen und noch mehr. Sie liegen auf hölzernen Platten in Kammern und Fluren. Weihnachten! In der guten Stube steht der Baum, selbst im Walde geschlagen und bescheiden geschmückt mit kleinen Grubenlichtern, Abbildern der großen Bergmannsleuchten. Oben an der Spitze prangt ein goldener Stern oder ein Wachselengel mit Posaune. Unter dem Baum ist die holzgeschnitzte Krippe aufgebaut. Äpfel, Walnüsse, frische Tannenzapfen, etwas Zuckerwerk, von Jahr zu Jahr aufgehoben, hängen an den Zweigen. Und die Geschenke? Es muß mit dem Pfennig gerechnet werden, dem Sechser, dem Mariengroschen, dem Neugroschen, dem Gulden. Ein Taler ist ein Schatz. Ein Geschenk in dieser Höhe steht nur dem Berghauptmann in seiner Familie zu .

Trotz aller Einfachheit ist es behaglich und gemütlich in den Holzhütten, die sich Wand an Wand aneinander ducken. Man singt zu Gitarre- und Zitherklang alte Weihnachtslieder. Die Kinderaugen strahlen. Draußen pfeift der Ostwind und treibt Schneewolken vor sich her. Um Mitternacht tönt's aus dem Winterwetter wie ein Engelchor: »Vom Himmel hoch da komm ich her« und »O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit«. Kinder und junge Burschen mit dem Kantor an der Spitze in ihren verschossenen schwarzen Mänteln und hohen Hüten grüßen als Kurrende. Sie waten durch die Schneewehen, und ihre Stimmen trotzen dem Sturm. Dann wird es still in Straßen und Gassen. Die Weihnachtsglocken sind verklungen. Die irdischen Lichter verlöschen. Am Himmel blinkt hie und da ein Stern. Die Heilige Nacht senkt sich feierlich hernieder auf Berge und Wälder der weiten weißen Harzer Landschaft.

Grete Buntefuß-Hölling





Andriessberg.

Gebet bei dem großen Wassermangel und der lange anhaltenden Dürre im Jahre 1766/67.

Im Herbst und Winter 1766 herrschte am Oberharz eine lange anhaltende Dürre, so daß alle Wasserräder stillstanden und die Gruben erflossen. Es wurde deshalb am 5. Januar 1767 ein Bittgottesdienst abgehalten und zu dem Zwecke das nachstehende Kirchengebet verfaßt und extra gedruckt, das nach der Melodie „Jesu, deine heil'gen Wunden“ gesungen wurde.

Hast du Herr, dich ganz verborgen,
Dein hilfreiches Angesicht,
Denke Vater! unser Sorgen,
Denke dran, was uns gebricht,
Wassermangel nimmt das Brodt,
Wassermangel mehret die Noth,
Wassermangel drückt uns Armen,
Großer Gott! Laß dich erbarmen.

Künste, Puchwerk, Hüllen stehen,
Unsre Mühlen werden still,
So muß alles rückwärts gehen,
Wenn der Herr nicht segnen will.
Täglich mindert sich das Brodt,
Täglich mehret sich die Noth,
Wo sonst Arbeit überflüßig,
Stehn die Händ' iht leer und müßig.

Harter Zeitpunkt, der uns troffen,
Klänglich ist es anzusehn.
Viele Gruben sind versoffen,
Die jetzt unter Wasser stehn.
Säen, erndten ist hier nicht,
Wenn uns nun das Erz gebricht,
Womit wollen wir uns nähren,
Und was wird dem Hunger wehren?

Leider müssen wir gesehen,
Daß wir schlecht an Gott gedacht,
Unsre Sünd, die wir begehen,
Hat die Straf zuwege bracht,
Und wir sind der keines werth,
Was du noch bisher beschreihst,
Ganz beschämt muß jeder sagen,
Herr! du hast Gedult getragen.

Nemand denkt bey guten Tagen,
Wenn noch alle Teiche voll,
Daß er seinem Gott dank sagen,
Und den Mangel fürchten soll,
Wer das Gute stets genießt,
Weiß nicht mehr was Gnade ist.
Herr, wir wollen dir bekennen,
Daß wir undankbar zu nennen.

Nun wir suchen Gnade, Gnade,
Ach, verstoß uns Armen nicht
Heile uns; groß ist der Schade;
Du bist unsre Zuversicht.
Vater! thu den Himmel auf,
Alles Augen warten drauf,
Sieh, wir fallen vor dir nieder,
Schenk uns das verlohrene wieder.

Herr! Erhöre unser Beten,
Laß die Nahrungs-Quellen nicht
Gänzlich unter Wasser treten,
Gott ach unsre Zuversicht,
Schenk uns deine Guad und Huld,
Vater! hab mit uns Gedult,
Laß doch deinen Horn sich legen,
Schenk uns einen milden Regen.

Willst du nicht die Allen hören,
Nicht so seh die Kinder an,
Wie sich deren Senfzer mehren,
Hilf, sonst ist's um uns gethan,
Viele Hände stehen leer.
Wo kommt Brodt und Nahrung her,
Wolltest du nicht auf uns sehen,
Herr! so muß der Mensch vergehen.

Vater! Laß dich doch erbarmen,
Deines Sohns vergossnes Blut,
Siehe gnädig an uns Armen,
Rechne dieses uns zu gut,
Denk der Aniviten Zeit,
Und erzeig Barmherzigkeit.
Gott, sey gnädig unserm flehen,
Laß es dir zu Herzen gehen.

Frische an die dürren Quellen,
Mach das trockne Erdreich naß,
Du darfst nur ein Wörtlein fällen,
So wird voll dein Seegens Maas.
Wann dein Allmachts Arm gebeut,
Ist es alles schon bereit,
Denn gieb Wasser, Brodt und Erze,
So erfreut sich unser Herze.

Als denn wollen wir erheben,
Großer Schöpfer deine Glit,
Hier in diesem ganzen Leben,
Unser Herz, Seel und Gemüth,
Sollen rühmen deine Macht,
Daß du hast an uns gedacht;
O dann wollen wir dich preisen,
Und dir ewig Dank erweisen.

Vater Unser ic.

Annerschbarricher M U N D A R T E C K

Glickauf liewe Annerschbarricher,

Ähngndlich wulltich heit iewern Fortgang bei unnern Wartrbichl berichtn un hotte es Mahne Kätzl all gefrehcht, ebbich de Varschl - De Schprohchakrobahtn - dies all 1988 geschriem hot, in dann Zusammenhang hie vreffntling kennte.

Ohwer nuh is zwischndorrich doch suh manniches passiert, suh dossich hie arscht doh droffe Ähngiehn muß.

Dr E I K E S C H T E I E R is tuht.

Un dos zwingt ennjehdn von uns Mundartlern mohl drier wer nohchzedenk, wie rasch lahmdende Geschicht, die dr Schteier wull vrkarperte, vrgieht.

Freilich war mitn Schteier nett immer lechcht imze-giehn ohwr hahr war äh von annerschbarscher Barkbaugeschicht geprächtr Ähnwuhner, dahrde dr Mundart vrbundn war un - wenn ahch bluhs teilwähs - zu unnerer Mundartgrupp gezehlt wuhr.

An dissr Schteht nochemohl äh kurzes Ahngedenkn.

Ahch de ganse ewerharzr Mundart hot mitn Wiese Albert aus Clahsthol-Zallerfall äh vrdientn Mundartlr vrluhrn. Dos Loch, wosde sei Tuhd in dr Mundartgesallschaft gerissn hot, ward wull nie wiedr gefillt wahrn kenne.

Dr Albert hot sich, mr kann zu sähne Traktakls schtiehn wie mr will, for unnerer gemähnsahme ewerharzr Schprohch besunnersch vrdient gemacht.

Ennjehdr ward sich noch arinnern, wierer noch in de
letztn Jahr, all von Krankhät gezähngnd un in Altr
von 92 Jahrn, mit festr Schtimm Mundart viergetrahn
hot.

Dn Wiese Albert wahrn mr nett vrgassn unne es Ahnge-
denkn bewahrn.

Sähne in Bichern zesammegefaßt Mundartbeitrehch
wahrn mr noch eftersch zu Gehähr bränge.

De bähndn vierschtehndn Tuhdesfäll mechtich zu dn
Ahnlohß namme, drahn zu arinnern, dosses an Rand
unnerer Mundartgesallschaft breckelt.

All an zahn Fingr kammer sich balle ausrachene
wannhehr de Schprohch endgiltich vrluhrn is. Un es
mißte ähngndlich traurich schtimme, nett weil de Schprohch
vrschwind, sunnern dohdrim, weilse als unwichtige
Nahmsach ähnfach nett zu dr Kenntnis genumme ward.

Eb de Heimotschprohch wichtich is ohwr nett, dohdriewr
lett sich wahrlich schträhtn.

Ähns is ohwer gans sichr un ward dorrich dr Geschicht
un dr Vrgangehät iewerall traffnd belehcht, alles
wosde arscht wag is, gewinnt pletzlich an Wahrt.

Dos de Mundart ahch Frähd machn kann un echte Annersch-
barrichr ahch in lusticher Wähs zesammefiehrt, ward
dorrich nohchtschiehnde Mundartvarschl von Mahne Kätl
- un nuh wahrn se doch noch, wenn ahch innen annern
Zesammehang, hie vreffntlicht - deitlich.

Es gieh eich wull

dr Weidemeier Farschtr

De Schprohch - Akrobahtn

Zu unnern altn Ewerharz
Gehäht de Muttrschprohch.
Doch sahd, war weiß driewer Beschähd,
Vrschtieht un schpricht se noch ?

Drmit se nett gans untrgitt
In dissn Waltgetimml,
Vrsuhng mr nuh, in klähne Krähs,
Se festzehaltn, gahs dr Himml.

Die ehrlich suh dr Mähning senn,
Es Ewerharzsche ze vrschtiehn,
Wolln baue nuh äh Wartrbuch,
Wenns glickte, dos wehr schien.

Doh sitzn se in fruhr Rund
"Gelehrt" un ahch "gelehrich"
Senn ohwer ahch, ahnschtatt "gelehrt"
Mannichmohl ehr "ledich"!

"Ein Buch" bleit Buch - "ein Hut" äh Hut,
Doch warn de Dingr klähner,
Ward aus'n "Büchlein" - Bichl draus,
"Hütlein" äh Hietl. (Schenner)

Die Bürger - senn de Barchr denn
Un nuh "der Bürgermeister"
Dos is dr Barchemestr ahm
Ohwer ahch Borchemestr.

Suh gitts den lahfnd muntr fort,
Aus "Schwester" - ward de Schwastr.
Doch gitts im "Geld" - dos isses Gald
Mannicher sahd ahch Zastr.

Es Helga jung, mit flinke Händ,
Dos knitt noch Schtrimp drbei,
Dr Fritze in Arinnrung krahmt,
Weß mannichs, wos uns nei.

Dr Willem iehwerlehcht genah,
Ebde vellechcht diss ohdr dos
Nett kennt gahr aus'n "Griechisch" schtamme
Alle Wattr, dos wehr wos !!

Dr Waltr off dr Schtarr sich nuh
De Brell schiebt, gans bedachtsn.
Vrzehlt von Schprohchbedingunge un suh,
Gedankn, die nett schlacht senn.

Arnst-August aus'n Kehnichsreich
Nimmt arnst de Sach , dos tut`r,
Mundart als klähner Jung gehährt,
Schprohch Vohtr un Grußmuttr.

Dr Farschtr, wie'n geehltr Blitz
Schreibt de Wartr off de Sähtn
Un find drbei denn ahch noch raus,
Wuhdriewer sich lett schträhtn.

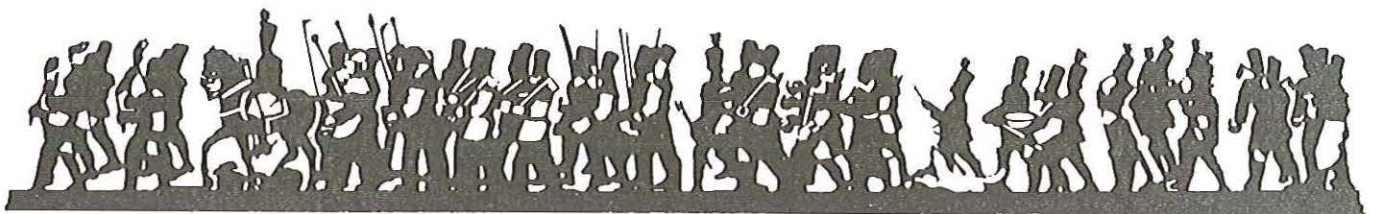
Suh rehdn mr de Kepp sich hähß
Un huhch de Walln schlahn :
Mr weiß juh schließlich, wuhrims gitt
Jehdr will's Beste gahn.

Ahch iche sah mei Wort drzu
Un wosde ich suh mähn.
Wie schien, dos mr an End denn ohwr,
Sich merschts ählich senn.

De Bier- u. Saftflaschn senn ledich,
Wahr hätte dos gedacht :
"Kinnersch" - es is all wiedr juh,
Balle im Mittrnacht.

Suh kimmt den wull noch Woch off Wöch,
Weil mr sich Zeit soht namme,
Es Wartrbuch mit Schpohß un Frähd,
Arringndwann zesamme.

Käte Mahne-Bauer
St.Andreasberg
15.5.88



MITTEILUNGSBLATT des St. Andreasberger Vereins
für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Schriftleitung: Jochen Klähn
Erscheinungsweise: In unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals jährlich
Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich.

Herausgeber: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.
gegründet 1931.

1. Vorsitzender: Uwe Sonntag, Schützenstraße 84, 3424 St. Andreasberg
2. Vorsitzender: Matthias Bock
Schriftführerin: Rosemarie Lettau
Kassenwart: Karl-Heinz Baumgarten

Arbeitsgruppen:

Mundart: Uwe Sonntag
Bergbau: Markus Liebermann
Heimatgeschichte: Walter Bleßmann
Mitgliedsbeitrag: 25.-- DM pro Jahr
Konto des Vereins: Kreisparkasse Clausthal-Zellerfeld, Konto-Nr. 100 82 42, BLZ 268 514 10

Nachdruck. auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Schriftleitung.